



Die Mauerstele vor dem Firmensitz von Video Art in Bassum hat Kani Alavi noch im Jahr 2018 bemalt. Nun aber zieht der aus Iran stammende Künstler seinen langjährigen guten Bekannten in persönliche Streitigkeiten mit einem Verein hinein. Foto: Runge

Verdrehte Tatsachen

Michael Gillner und Axel Knoerig sehen ihr Wirken durch einen „Spiegel“-Artikel verunglimpft

HENRIK BRUNS

Es sind nur noch wenige Wochen bis zur Bundestagswahl, da veröffentlicht Deutschlands großes Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ über einen Abgeordneten einen Artikel, in dem es um die „feindliche Übernahme“ eines gemeinnützigen Künstlervereins geht, um Fördergelder im sechsstelligen Eurobereich und um Vetternwirtschaft. Axel Knoerig ist bedient, denn ihm ist genau das passiert.

Der Mann, der diese Vorwürfe gegen den Kreisdiepholzer CDU-Bundestagsabgeordneten dem „Spiegel“ gegenüber erhoben hat, heißt Kani Alavi und war lange Jahre Vorsitzender des Vereins Künstlerinitiative East Side Gallery. Die East Side Gallery, jene 1,3 Kilometer langen Überreste der Berliner Mauer, die nach der Wende von 118 internationalen Künstlern bemalt wurden, kennt beinahe jeder Tourist in der Hauptstadt.

Inzwischen aber ist Alavi nicht mehr Vorsitzender des Künstlervereins. Stattdessen sitzen neben Knoerig als zweitem Vorsitzenden, der allerdings schon unter Alavis Regentschaft in den Vorstand ein-

gestiegen war, unter anderem zwei Bekannte des Kirchdorfer CDU-Mannes. An der Spitze des Vereins wiederum stehe „ein Frauenarzt, aufgewachsen in Diepholz“, heißt es im „Spiegel“-Artikel.

Und es fällt ein weiterer Name eines Freundes Knoerigs aus dessen Wahlkreis in dem Beitrag: der Michael Gillners, Inhaber der Bassumer Firma Video Art. Er soll von Knoerig hinter dem Rücken des Vereinsvorstands mit einem lukrativen Projekt – der Digitalisierung der East Side Gallery – beauftragt worden sein, heißt es.

Was nicht im Nachrichtenmagazin zur Sprache kommt: Zu Gillners Firma gehört seit 20 Jahren auch ein Berliner Büro. Und genauso lange schon ist der Bassumer mit dem iranischen Künstler bekannt. Noch im Jahr 2018 hatte Alavi vor Gillners Firma in Bassum anlässlich einer Betriebsvergrößerung eine Mauerstele bemalt, die Bassumern als Blickfang heute gut bekannt ist. Der Video-Art-Chef hatte den Künstler dafür mit

10.700 Euro entlohnt.

Gillner kann noch mehr – steuerlich geprüfte – Zahlen vorlegen. Für das East-Side-Gallery-Digitalisierungsprojekt sind seiner Auflistung nach knapp 88.000 Euro an seine Firma geflossen. Davon abzuziehen aber sind fast 73.000 Euro an Fremdrechnungen, darunter solche über Lizenzgebühren, die an Künstler gezahlt wurden. Außerdem ist in der Summe eine Spendenzahlung von Video Art an die

East Side Gallery in Höhe von 4.500 Euro enthalten. Demzufolge hat Gillners Firma unter dem Strich 15.000 Euro an dem Projekt verdient. „Wir haben das ganze Jahr 2020 daran gearbeitet und etwa 1.200 Arbeitsstunden investiert“, sagt der Bassumer. Neben den hochauflösenden Fotos der Mauer gemälde und weiterer Werke der beteiligten Künstler umfasste der Auftrag Imagefilme sowie komplette Web- und Social-Media-Präsenzen.

Vor allem aber: „Den Auftrag hat die Künstlerinitiative schon 2019,

also noch unter dem Vorsitz von Kani Alavi, an mich vergeben“, erklärt Gillner, der Alavi vorwirft, die Tatsachen gründlich verdreht zu haben. Der damalige Vereinsvorsitzende habe ihn sogar ermuntert, sich, neben zwei anderen Firmen, beim Verein zu bewerben.

Die Künstlerinitiative bestätigt dies inzwischen in einem Schreiben auf ihrer Website, in der sie dem „Spiegel“ zwölf Unstimmigkeiten im Artikel vorhält. Weder stamme der neue Vereinsvorsitzende – ein engagierter Kunstliebhaber – aus Diepholz, noch kann von einer „feindlichen Übernahme“ die Rede sein: Stattdessen sei es zur Wahl des neuen Vorstands gekommen, nachdem sich bei der Kassenprüfung Unregelmäßigkeiten ergeben hätten. Infolgedessen sei Alavi als Vorsitzendem die Entlastung verweigert und er nicht wiedergewählt worden. „Die Mittelverwendung ist Gegenstand eines Zivilrechtsstreits, der derzeit geklärt wird“, schreibt der Verein. MdB Axel Knoerig selbst sagt: „In der Darstellung meiner Person durch den ‚Spiegel‘ finde ich mich in keiner Weise wieder.“ Ebenso gehe es der Vereinsführung.

Für 15.000 Euro
ein Jahr lang Arbeit
in Projekt gesteckt